



Der Blick über den Käfigrand ist selten. Am wohlsten fühlen sich die Graumulle unter einer dicken Erdschicht.

Foto: Uni Essen

## Eine kuschelige samtige Wurst

Ein Zoologe der Universität Duisburg-Essen erforscht die noch weitgehend unbekanntes Graumulle. Die niedlichen Nager leben fast alle enthaltsam.

Von Nicola Kuhrt

Essen. Maulwurf oder Maus? Das Tier im Terrarium scheint zu blinzeln. Wer bist du? Keins von beidem. Das braune haarige Etwas, das sich gerade emsig durch einen Haufen Erde schiebt, nennt sich Graumull. „Kuschelige, samtartige Rindwurst mit überdimensional großen Nagerzähnen“ – so würde Hynek Burda, Leiter des Lehrstuhls für Zoologie an der Uni Duisburg-Essen, einem Laien das Tier beschreiben.

Rund 200 Exemplare der aus Zentralafrika stammenden Nagetiere bevölkern derzeit das „Mullarium“ des Instituts. Durch Glascheiben lässt sich das Verhalten der Tiere beobachten. Zoologe Hynek Burda und sein Team tun genau das, denn das sinnesbiolo-

gische und soziale Verhalten des bisher wenig erforschten Nagers verspricht Erkenntnisse über den tierischen Orientierungssinn und die Fortpflanzung.

1985 hat Burda mit der Graumull-Forschung begonnen. „Ich hatte mich für die Problematik des Gehörs interessiert und gerade Maulwürfe untersucht“, berichtet er. Auffällig sei, dass deren Gehör so völlig anders gebaut sei als das oberirdisch lebender Säugtiere. Als Burda dann durch einen Lehrauftrag nach Sambia kam, lag es auf der Hand, die ebenfalls unterirdisch lebenden Mulle unter die Lupe zu nehmen. Dabei stellte sich heraus, dass ein Mull über einen sehr schmalen Hörbereich verfügt. Bei Frequenzen über zwölf Kilohertz ist Schluss. Zum Vergleich: Ein Ele-

fant hört Dinge bis 15, ein Mensch bis 20 Kilohertz. „Um die Mulle genauer zu erforschen, habe ich die Tiere nach Deutschland gebracht. Erst da wurde mir klar, dass über die Biologie der Mulle fast nichts bekannt ist“, erinnert sich Burda. Heute ist er der einzige Wissenschaftler in Deutschland, der die Tiere auch erfolgreich züchtet.

Eigentlich sind die possierlichen Nager pflegeleicht. Ihr Wasser entnehmen sie ihrer Nahrung – Kartoffeln, Möhren, Äpfel. Man muss sie nicht täglich füttern, denn die Mulle legen sich Vorräte an. Noch ein Vorteil: Mulle stinken nicht. Das einzige Problem ist, dass Mulle viel Erde unter sich brauchen, die sie ständig hin und her schieben können. „Das staubt unglaublich“, berichtet Burda. Dennoch sind die Mulle seine Lieblinge, und das nicht nur, weil sie aus wissenschaftlicher Sicht so interessant sind.

Viele Eigenschaften der Graumulle werfen neue Fragen auf. So verfügen die Tiere über ein komplexes Sozialverhalten. Sie leben

in Familien von bis zu 25 Mitgliedern, doch nur ein einziges Pärchen – König und Königin – setzt Nachkommen in die Welt, alle anderen Tiere leben enthaltsam. Wie sich das Paar findet, ist noch unklar, genauso die Funktion dieses Familienlebens. „Es ist allerdings auch recht schwierig, die Tiere in ihren unterirdischen Gängen zu beobachten“, sagt die wissenschaftliche Mitarbeiterin Regina Wegner.

Manches Geheimnis konnte man den Tieren dennoch entlocken, etwa wie sie sich im Erdreich orientieren und schnurgerade Gänge graben: „Die Tiere haben sozusagen einen Kompass im Kopf“, erklärt Wegner. Ähnlich wie Vögel verfügen sie über eine Art „sechsten Sinn“, den Magnetsinn. Dieser funktioniert wie ein biologisches Richtungssystem. Als nächstes wollen die Mulle-Forscher das Raumgedächtnis der Tiere und ihre Geruchserkennung untersuchen. Weitere Überraschungen sind dabei nicht auszuschließen.

► [www.uni-essen.de/zoologie](http://www.uni-essen.de/zoologie)